



Carole – Serge, 1982



Carole – Serge, 1988



Serge – Carole, 1997



Serge – Carole, 2014.

© Barbara Davatz

Barbara Davatz As Time Goes By

Keine Frage: Der Klappentext zu diesem Langzeitprojekt klingt spannend. Ambitioniert. Und macht neugierig: Im Jahr 1982 hat die Schweizerin Barbara Davatz zwölf Paare fotografiert, die verliebt, befreundet oder verwandt waren. 1988, 1997 und 2014 hat sie dieselben Menschen wieder ins Studio eingeladen. Wer wollte, konnte neue Partner, Freunde oder Familienangehörige mitbringen. So sind aus den ursprünglich zwölf Schwarzweiß-Fotografien 89 geworden. „Das Aneinanderreihen der vier Jahrgänge ergibt 'Beziehungs-Stämme' mit vier bis 16 Fotos“, erklärt Davatz. Und damit wird es kompliziert und unübersichtlich.

Dabei fängt mit dem ersten Paar im Buch alles noch so schön einfach an: Wir sehen vier Fotos von Carole und Serge. Wir sehen sie älter und selbstbewusster werden. Wirke ihre Kleidung 1982 noch ein wenig wie ein Schutzschild für ihre eigene ju-

gendliche Unsicherheit, wird sie im Laufe der 32 Jahre ruhiger, aber nicht minder modebewusst. Auf allen Bildern hat Serge seine Hände in die Taschen gesteckt, auf allen Bildern hat Carole ihre Hände herunterhängen. Mal trägt sie fingerlose Handschuhe und hält sich ihren Mantel zu, mal klammert sie sich an einer Mütze fest. Wir sehen sie altern und sich verändern und gleichzeitig bleiben sie sich treu. Sie selbst und ihrem Partner.

Diese einfachen Fotos rühren uns zutiefst, denn sie befriedigen das menschliche Bedürfnis nach Erhalt und Erinnerung und halten gleichzeitig die Veränderungen fest, was nur so gut möglich ist, weil Davatz die Rahmenbedingungen für ihre Fotos (Schwarzweiß, neutraler Hintergrund, Blick in die Kamera, der Bildausschnitt eng gefasst bis knapp unter das Knie) nicht verändert hat. Zumindest nicht die technischen.

Inhaltlich ändert sich im Laufe der Serie hingegen so einiges – und das macht die Arbeit unterm Strich nicht interessant, son-

dern anstrengend, geschwätzig und nahezu frei von jeglichen Erkenntnissen. Die Irritation fängt bereits beim zweiten Paar an: Wir sehen zunächst zwei Männer, Franz und Matthias. 1988 steht Franz dann neben einem anderen Mann und Matthias neben einer anderen Frau (Sonnhild). Weitere neun Jahre später hat sich die Spur zu Franz komplett verloren, aber Matthias und Sonnhild begegnen wir noch zwei Mal. Der Betrachter beginnt hin und her zu blättern, zu suchen und zu zweifeln. Wo ist Franz geblieben? Und warum stand er auf dem ersten Foto neben Matthias? Sind sie bisexuell? Das Problem ist: Wir erfahren es nicht. Weil es Davatz egal war, wen sie fotografiert hat. Es könnten auch Geschwister oder einfach nur Freunde sein.

Komplett verwirrend wird es beim „Beziehungs-Stammbaum“ Beni und Andi. 1988 steht Andi neben Heini und Beni neben Carola. 1997 steht Heini alleine da, Carola aber neben Claudia und mit zwei Kindern auf den Armen. Neben Beni steht ein Jugendlicher Mirco, Andi plötzlich neben Si-

bylle. 2014 folgen neun weitere Fotos mit zahlreichen Menschen, die zum ersten Mal auftauchen. Nur Benni bleibt alleine. Ständig beginnt man zu blättern und nach Hinweisen zu suchen. Wer war noch gleich Andi? Und taucht dieser Teenager gerade zum ersten Mal auf oder hatten wir den schon einmal?

Es ist schön, wenn ein Buch Interesse für Menschen und ihre Geschichten weckt. Hier ist aber alles rein oberflächlich und verwirrend. Nichts ist sicher, alles ist möglich in Barbara Davatz' Langzeitprojekt. 1982 wählte sie nur junge Menschen, die mit ihrer ungewöhnlichen Mode eine Botschaft ausdrücken wollten – für „normale“ Paare interessierte sich Davatz nicht. Erst beim zweiten Shooting legte sie die „Spielregeln“ fest – wer einmal dabei war, sollte immer dabei sein. Und wer sich getrennt hatte, sollte mit seinem neuen Partner dabei sein. Das allein ist schon inkonsequent, weil es 1982 nicht nur Paare waren. 1997 gab es wieder eine Veränderung: Es kamen Kinder dazu.

Das alles zusammen macht die Arbeit so beliebig. Für Davatz sind die Bilder Projektionsflächen, „auf die man zwischen den einzelnen Jahrgängen imaginierte Dramen projizieren kann.“ Doch wenn alles möglich ist, wird die Deutung belang- und somit auch reizlos. Wie eine Gleichung mit zu vielen Unbekannten: Wir können damit nicht umgehen, alles bleibt reine Spekulation.

Damian Zimmermann

Barbara Davatz: As Time Goes By. 1982 1988 1997 2014, 168 Seiten, 89 Abbildungen, Edition Patrick Frey, ISBN 978-3-905929-79-9, 78,- €.

Die Fotostiftung Schweiz in Winterthur zeigt die Ausstellung „Barbara Davatz – As Time Goes By, 1972 bis 2014“ vom 27. Februar bis 16. Mai 2016.

Anzeigen

5UHR30.COM
Seltene Fotohücher